

Zitierhinweis

Meiners, Ole: Rezension über: Arnved Nedkvitne, The German Hansa and Bergen 1100–1600, Köln / Weimar / Wien: Böhlau, 2014, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 43 (2016), 3, S. 516–518, DOI: 10.15463/rec.2144006793



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a–63a UrhG) zulässig.

spannende Lektüre dar. Ermöglicht wurde die Festschrift durch die finanzielle Förderung der Possehl-Stiftung (Lübeck), der Reinhold-Jarchow-Stiftung (Lübeck), des Hansischen Geschichtsvereins sowie des Archivs der Hansestadt Lübeck.

Jann M. Witt, Laboe

Nedkvitne, Arnved, *The German Hansa and Bergen 1100–1600* (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte. Neue Folge 70), Köln / Weimar / Wien 2014, Böhlau, 785 S., € 79,00.

Mit der nun ins Englische übersetzten und überarbeiteten Fassung seiner Dissertationsschrift „Utenrikshandelen fra de vestafjelske Norge 1100–1600“ legte der norwegische Mittelalterhistoriker Arnved Nedkvitne 1983 eine umfassende Untersuchung der Entwicklung des norwegischen Außenhandels zwischen 1100 und 1600 von Bergen ausgehend vor und der Rolle, die die Hanse für diesen spielte. Er untersucht vier übergeordnete Fragen: 1. In welcher Phase erreichte der Bergener Stockfischhandel seine größte Ausdehnung? 2. Welche Routen, welche Akteure und welche Handelsorganisation zeichneten den hansischen Bergenhandel aus? 3. Wie erlangte und verteidigte die Hanse ihre dominante Position in Bergen? 4. Welche Auswirkungen hatten der hansische Stockfischhandel und die Stockfischproduktion auf die nordnorwegische Küstenbevölkerung? Nedkvitnes Anspruch ist es, nationalgeschichtliche Perspektiven zu überwinden, wie sie die Hanseforschung bis in die 1960er Jahre dominierten. Auf Grundlage umfassender Quellenanalysen kommt er zu einer differenzierten Interpretation der hansisch-norwegischen Verhältnisse: Während die Bergener Bürger und die lokalen Vertreter der Krone insbesondere im 15. und 16. Jahrhundert im Hansekontor einen Konkurrenten sahen, der seine Vormachtstellung mit unzulässigen ökonomischen, politischen und auch militärischen Mitteln verteidigte, war die Hanse aus Sicht der Unionskönige vor allem ein mächtiger Verbündeter bzw. gefürchteter Gegner in politisch-militärischen Auseinandersetzungen. In der Vorgehensweise des von Lübeck und den Hansetagen lange Zeit unterstützten Bergener Kontors sahen sie, dem Autor zufolge, erst im ausgehenden 16. Jahrhundert ein grundsätzliches Problem für das staatliche Gewaltmonopol. Allerdings könne keine Rede davon sein, dass die Hanse die Krone etwa mittels eines angedrohten Getreideembargos unter Druck gesetzt und so zu Zugeständnissen gezwungen habe. Die Stockfischproduzenten Nordnorwegens schließlich profitierten von den hansischen Kaufleuten als Abnehmern ihres Fisches und zuverlässigen Partnern bei der Versorgung mit den begehrten Konsumgütern Getreide, Bier und Tuche.

Nedkvitne bettet seine Untersuchung der ökonomischen Verhältnisse in Bergen zum einen in die Gesamtentwicklung des Handels in Europa ein. Hier widmet er sich der Frage, inwiefern die norwegische Stockfischproduktion bereits als Teil der bereits im Hochmittelalter stattfindenden ersten kommerziellen Revolution Europas zu verstehen ist oder erst im Laufe der zweiten im 16. Jahrhundert hinsichtlich ihres Umfangs und der Zirkulation der Fische signifikante Bedeutung erlangte. Anhand vorrangig quantitativer Analysen von zumeist englischen Zollregistern und vergleichbaren Quellen wie den Pfundzollbüchern kommt er zu dem Ergebnis, dass der norwegische Stockfischhandel sein größtes Wachstum bis zum 13. Jahrhundert aufwies. Bedingt durch die Pest brach das Handelsvolumen im weiteren Verlauf des Spätmittelalters ein und erreichte das vorherige Niveau erst im 16. Jahrhundert wieder. Der Zweck, den die Ermittlung der Signifikanz des Stockfischhandels im Vergleich zur gesamteuropäischen kommerziellen Entwicklung hat, bleibt im Unklaren, zumal die Anbindung an die übergeordneten Fragen nach dem Verhältnis der Hanse zu den unterschiedlichen

norwegischen Gruppen und Institutionen und den Gründen für den Erfolg der Hanse im Bergenhandel nicht deutlich wird. Als zweite chronologische Dimension dient ihm die Geschichte der Hanse in ökonomischer Hinsicht, wobei er ganz analog zu der mittlerweile in Frage stehenden älteren Sichtweise den Beginn des „Niedergangs der Hanse“ in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verortet. Die Situation in Bergen ist insofern exzeptionell, als die Hanse ihre dominierende Stellung hier bis weit ins 16. Jahrhundert hinein halten konnte. Dieser Erfolg beruhte, so Nedkvitnes zentrale These, lange Zeit auf einer überlegenen, professionellen Handelsorganisation und den im Vergleich vor allem zu englischen Kaufleuten ausgedehnteren Netzwerken, die den Nord- und Ostseeraum abdeckten. Der Autor widerspricht hier der gängigen Annahme, dass es vor allem die durch politischen Druck erreichte rechtliche und ökonomische Privilegierung der hansischen Kaufleute durch die dänisch-norwegischen Könige war, die ihnen entscheidende Wettbewerbsvorteile brachte. Dies änderte sich allerdings im Laufe des 15. Jahrhunderts, als die Bergener Wintersitzer eine Kontorpolitik durchsetzten, die allein ihre Interessen schützte. Das führte zum Konflikt mit den Wettbewerbern aus Holland, England und Norwegen (Bergen) sowie auch mit hansischen Sommerfahrern, welche das Monopol der Wintersitzer auf den Handel mit den Stockfischproduzenten nicht mehr anerkennen wollten.

Seine Entstehungszeit merkt man dem Buch an: Nedkvitnes Methodik ist bevorzugt quantitativ. So bilden in erster Linie Handelsvolumina, Handelsrouten, Warenströme, Preisentwicklungen, die Herkunft von Kaufleuten und Schiffern sowie die Entwicklung dieser Faktoren die Grundlage der Interpretation. Die Frage nach dem Verhältnis von hansischen Kontormitgliedern, Kaufleuten anderer Herkunft und den unterschiedlichen norwegischen Gruppen ist allerdings auch für aktuelle Forschungen anschlussfähig. Zu widersprechen ist Nedkvitne jedoch vor diesem Hintergrund in seiner in der Einleitung geäußerten Ansicht, neuere Arbeiten zum Handel in Bergen hätten keine über seine Dissertation hinausgehenden Erkenntnisse geliefert. Insbesondere die von ihm erwähnten Untersuchungen von Mike Burkhardt zum Bergenhandel aus netzwerktheoretischer Perspektive und von Justyna Wubs-Mrozewicz zum Verhältnis von deutschen und niederländischen Gruppen in Bergen zeigen mittels neuerer Ansätze die blinden Flecken auf, die Nedkvitnes Buch als Vertreter einer weitestgehend klassischen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Methodik in ähnlicher Art aufweist, wie die von ihm zu Recht kritisierten Werke nationalgeschichtlicher Prägung. Insbesondere die eindimensionale Vorstellung ökonomischen Fortschritts, die als entscheidendes Kriterium zur Bewertung der Rolle der Hanse in Norwegen dient, erscheint aus heutiger Perspektive überholt. Lesenswert ist das Buch dennoch für alle, die an der Geschichte des hansischen Handels und des mit ihm einhergehenden ambivalenten Kulturkontaktes interessiert sind – gerade weil es in heute selten unternommener Weise ein zeitlich und räumlich breites, dennoch auf solider Quellenarbeit beruhendes, kenntnisreiches und differenziertes Bild der Handelsbeziehungen verschiedener Gruppen, ihrer Verhältnisse vor Ort und der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen zeichnet. Den vermeintlich unspezifischen, aber eben auch umfassenden Titel „The German Hansa and Bergen. 1100–1600“ trägt die Arbeit daher zu Recht. Seine Aktualität ließe sich zudem auch anders begründen: Während die nationalhistorische Perspektive aus geschichtswissenschaftlicher Sicht als überholt gilt und nur noch als Aufhänger und zu widerlegender Forschungsstand erhalten mag, kann Nedkvitnes skeptischer, aber sachlicher Blick auf die Hanse, ihre wirtschaftspolitisch forcierten monopolistischen Bestrebungen sowie ihre Auswirkungen auf lokale Konkurrenten als wohltuend nüchternes Korrektiv dienen für die jüngst von verschiedenen

Seiten unkritisch wiederholte euphorische Bewertung der Hanse als Vorgängerin und Vorbild der EU.

Ole Meiners, Münster

Wittmann, Helge (Hrsg.), *Reichszeichen. Darstellungen und Symbole des Reichs in Reichsstädten*. 2. Tagung des Arbeitskreises „Reichsstadtgeschichtsforschung“, Mühlhausen 3. bis 5. März 2014 (Studien zur Reichsstadtgeschichte, 2), Petersberg 2015, Imhof, 287 S. / Abb., € 29,95.

Die Forschungslandschaft zum Heiligen Römischen Reich im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit hat mittlerweile eine beeindruckende Mannigfaltigkeit erreicht. Die seit mindestens zwei Jahrzehnten anhaltend hohe Tagungs- und Publikationsdichte hat ihren Ursprung nicht nur im engeren universitären Umfeld, sondern geht auch auf die Produktivität freier Forscherverbünde wie etwa das „Netzwerk Reichsgerichtsbarkeit“ zurück. Der erst seit 2011 bestehende und im thüringischen Mühlhausen beheimatete „Arbeitskreis Reichsstadtgeschichtsforschung“ hat sich nun mit einem aus einer Tagung im März 2014 hervorgegangenen Sammelband ebenfalls auf das weite Feld der Reichsforschung begeben.

Unter dem augenfälligen Titel „Reichszeichen“ vereint das Buch insgesamt 14 Einzelbeiträge, die sich alle aus einer dezidiert stadthistorischen Perspektive der großen Bandbreite an Darstellungen und Symbolen des Reichs im reichsstädtischen Kontext widmen. Der jüngeren historischen Forschung völlig unbekannt ist diese Thematik freilich nicht, denn infolge des „cultural“ und des „spatial turn“ haben sich schon verschiedene Detailstudien mit der symbolischen Inszenierung des Reiches im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit auseinandergesetzt. Hier sei etwa auf die zahlreichen Beiträge Barbara Stollberg-Rilingers oder Harriet Rudolphs verwiesen, wobei Letztere auf frühneuzeitliche Herrschereinzüge in den städtischen Raum fokussiert.

Vor dem Hintergrund dieser in Teilen schon weit entwickelten Forschungslandschaft war es eine sinnvolle Entscheidung der Mühlhäuser Tagungsveranstalter und Sammelbandherausgeber, einen thematisch wie epochal sehr breiten Ansatz zu verfolgen und Beiträge mit unterschiedlichsten Untersuchungszeiträumen vom 13. Jahrhundert bis hin zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu vereinen, was in dieser Bandbreite bisher Seltenheitswert hat.

Diefenbacher, Monnet und Kah nehmen die unterschiedlichen Erscheinungsformen von Reichssymbolik im gesamten städtischen Raum einer ausgewählten Reichsstadt in den Blick (Nürnberg, Frankfurt und Augsburg, 9–72), wobei sich Monnet und Kah auf das Mittelalter beschränken. Die Aufsätze von Diefenbacher und Monnet haben eher Überblickscharakter und sind zwar zweifellos informativ und reich bebildert, können aber letztlich nicht mit neuen oder gar unerwarteten Erkenntnissen aufwarten. Anders verhält es sich mit den Ausführungen von Kah, die in ihrem Beitrag erstmals Ergebnisse einer größeren quellengesättigten Studie präsentiert und unter anderem den Nachweis führen kann, dass die im Augsburger Stadtwappen befindliche „Zirbelnuss“ als ein lokales Reichszeichen zu gelten hat, was selbst in der Augsburger Historikergemeinde bisher weitgehend unbekannt sein dürfte (64 f.).

Die Aufsätze von Schilp, Sünder und Lorenzen-Schmidt konzentrieren sich wiederum auf heute noch vorhandene oder historisch nachgewiesene Reichssymbolik in einem ausgewählten sakralen oder profanen Gebäude (Dortmunder Reinoldikirche, Mühlhäuser Marienkirche, Altes Hamburger Rathaus, 73–112). Der Beitrag